

# Die Gruppe Lechleiter



ZUM GEDENKEN AN  
GEORG LECHLEITER  
UND SEINE MITKÄMPFER AUS DER ARBEITERBEWEGUNG  
DIE WEGEN WIDERSTAND  
GEGEN DAS NATIONALSOZIALISTISCHE UNRECHTSREGIME  
IN DEN JAHREN 1942 UND 1943  
ZUM TODE UND ZU LÄNGJAHRIGEN HAFSTRAFEN

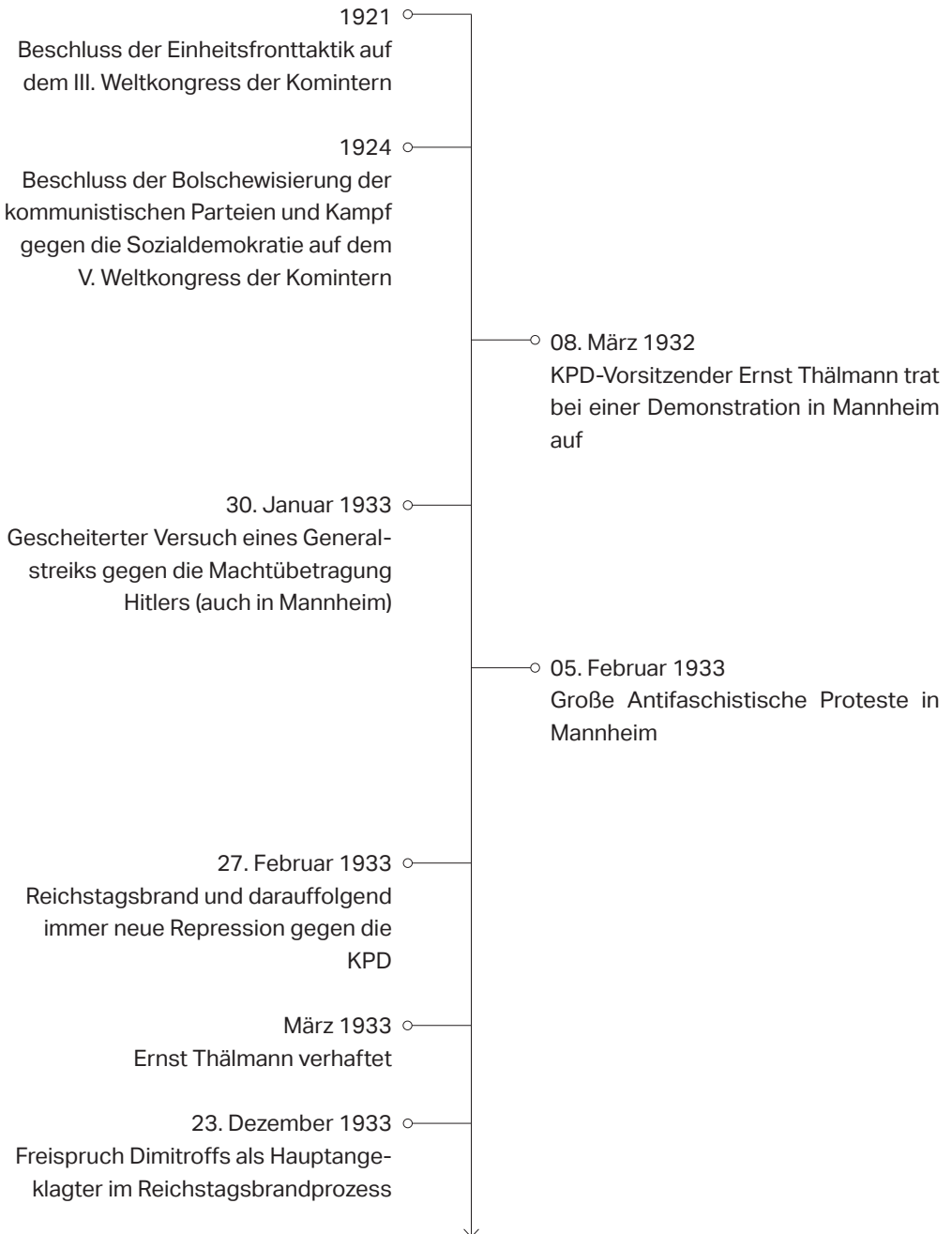


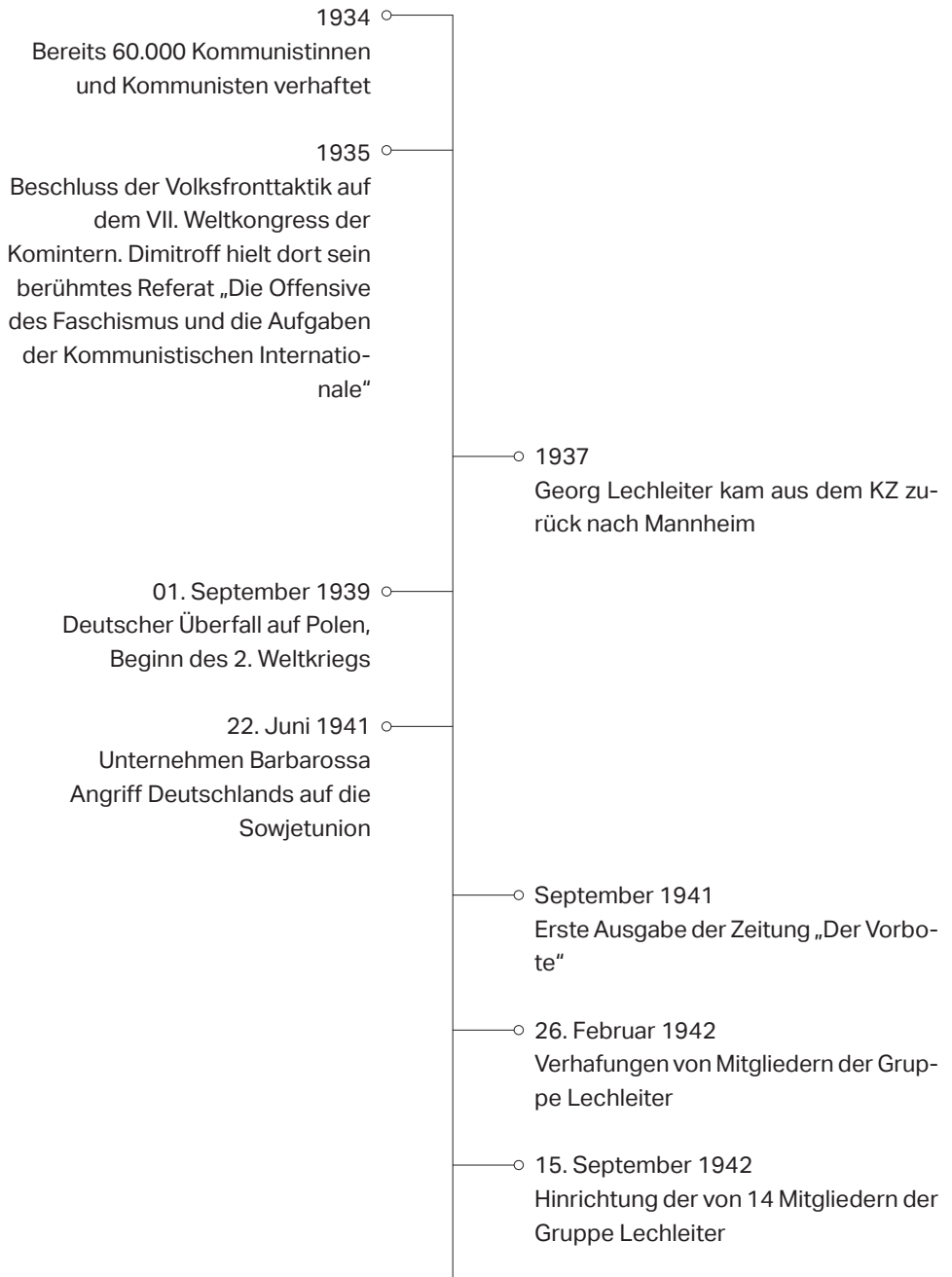
Am frühen Morgen des 15. Septembers 1942 werden der Kommunist Georg Lechleiter und 13 seiner Genossinnen und Genossen in Stuttgart mit dem Fallbeil ermordet. Wie zahllose andere fielen sie dem deutschen Faschismus zum Opfer. Weil sie Widerstand gegen ihn leisteten, weil sie ihre Pflicht als Kommunistinnen und Kommunisten taten.

Die Kommunistinnen und Kommunisten erzählten der Arbeiterklasse die Wahrheit über die Umstände, unter denen sie lebte, immer mit der Intention, diese Umstände letztendlich zu überwinden.

Doch wer waren die Mitglieder der Gruppe Lechleiter? Was genau taten sie, welche Positionen vertraten sie und warum Gedenken wir Kommunistinnen und Kommunisten, sowie Antifaschistinnen und Antifaschisten, ihnen heute noch?

# Wichtige Ereignisse





# Widerstand in Mannheim

1932 – Die Faschisten unter der Führung Hitlers befinden sich auf dem Vormarsch unterstützt vom deutschen Kapital. Der arbeiterfreundliche Anstrich der Nazis war nur Schein. Der Faschismus bedient sich permanent offen terroristischer Methoden, um die Arbeiterbewegung zu vernichten. Die Macht wird immer dann an faschistische Kräfte übertragen, wenn die Kapitalistenklasse die Methoden und Wege der bürgerlichen Demokratie als nicht mehr ausreichend zur Verwirklichung ihrer Ziele einschätzt. Diese Gefahr wurde auch von der Arbeiterbewegung erkannt.

Eine der antifaschistischen Massenorganisationen war die Antifaschistische Aktion. In ihr waren Kommunistinnen und Kommunisten, aber auch christliche Arbeiterinnen und Arbeiter usw. organisiert. Gegründet wurde sie von der KPD im Rahmen der Einheitsfronttaktik von unten.

Kommunistinnen und Kommunisten und Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten bzw. kommunistische und sozialdemokratische Arbeiterinnen und Arbeiter sollten zusammen im Rahmen der Einheitsfront Widerstand gegen den Faschismus leisten. Dies wird jedoch von der SPD-Parteiführung immer wieder aktiv verhindert. Hinzu kommt, dass die Kommunistinnen und Kommunisten von der Sozialdemokratie immer wieder verraten und Repressionen ausgesetzt wurden. Beispiele hierfür sind die Novemberrevolution 1919<sup>1</sup> oder der Blutmai<sup>2</sup> in Berlin 1929.

Dennoch schafften es die beiden Gruppen, wenn auch meist getrennt, beachtliche Demonstrationen gegen den Faschismus zu organisieren. So trat beispielsweise am achten März 1932 sogar der KPD-Vorsitzende Ernst Thälmann auf einer solchen Demonstration in Mannheim auf.

Die KPD erreichte in Mannheim seit 1930 kontinuierlich Wahlergebnisse von über 20 %. Selbst bei der letzten „freien“ Wahl am fünften März 1933, als die KPD de facto schon illegal war, erreichte sie in Mannheim noch 19 %. In der Gemeinde Ketsch erreichte sie zu diesem Zeitpunkt sogar noch 48 %.

Zuvor hatten die Kommunistinnen und Kommunisten noch nach Kräften versucht, die Machtübertragung an die Faschisten mit Hilfe eines Generalstreiks am 30. Januar 1933 zu verhindern. SPD und ADGB entschlossen sich jedoch auch in Mannheim dazu, den Generalstreik nicht zu unterstützen. Sie gingen davon aus, dass der Faschismus nur kurz an der Macht sei und sie nur ihre Organisationen durch diese Zeit durchbekommen müssten.

Faschistische Streikbrecher-Kommandos, die zu verschiedenen Betrieben fuhren und den Arbeiterinnen und Arbeitern erzählten, es würde auch in anderen Betrieben nicht gestreikt werden, taten ihr Übriges und vereitelten auf diese Weise den Widerstand der organisierten Arbeiterbewegung.

Am 05. Februar 1933 gab es noch große antifaschistische Proteste auf den Mannheimer Straßen, nun auch gemeinsam von sozialdemokratischen, kommunistischen und gewerkschaftlich Aktiven.

Nach dem Reichstagsbrand nahmen die Repressionen gegen die Kommunistinnen und Kommunisten noch weiter zu. Ab dem 28.02. war den KPD-Funktionären die legale Arbeit praktisch nicht mehr möglich. Nach der Wahl im März war sie endgültig illegal. Viele von ihnen, darunter auch Georg Lechleiter selbst und andere Mitglieder der späteren Lechleiter-Gruppe, wurden bereits 1933 inhaftiert.

Da die KPD zu diesem Zeitpunkt bereits von einigen Prinzipien (beispielsweise der Mitgliederpolitik) einer Kaderpartei abweicht, verlief die Umstellung auf die Arbeit der Partei in der Illegalität unzureichend. Dennoch wurde auch unter schwersten Repressionen der Widerstand weiter organisiert und auf verschiedenem Wege Flugblätter und Zeitungen verbreitet. Es wurden 19 Zeitungen und 25 Flugblätter in Mannheim hergestellt, 21 illegale Zeitungen in Mannheim verteilt und 14 illegale Broschüren. Auch wurden Hilfe bei Verhaftungen sowie anfangs noch Gegenproteste organisiert. Schulungen und Zugriff auf Radiosendungen usw. wurden möglichst weitergeführt.

<sup>1</sup>Im Verlauf der Novemberrevolution zeigte die Sozialdemokratie immer wieder, dass sie nicht auf der Seite der Revolution, sondern auf der der Kapitalisten steht. Beispielsweise bildete die SPD mit der USPD eine provisorische Regierung und stimmte sich mit der Obersten Heeresleitung ab, um die Revolution zu verhindern.

<sup>2</sup>Der Polizeipräsident und SPD-Politiker Zörgiebel verhängte ein Demonstrationsverbot. SPD und Gewerkschaften hielten sich daran. Die KPD ging am 1. Mai 1929 trotzdem auf die Straße. Die Polizei eröffnete das Feuer, was zum Tod von 33 Menschen und zahlreichen Verletzten führte.

# Mitglieder der Gruppe

Die Widerstandsgruppe um Georg Lechleiter war eine der letzten Zellen des Mannheimer Widerstands 1941/1942. Sie setzte sich hauptsächlich aus Kadern der KPD, aber auch SPD-Mitgliedern, parteilosen Antifaschisten und einfachen Arbeitern zusammen. Diese waren auch im alltäglichen Leben integriert, als Rentner, Arbeiter und Hausfrauen.

Die Mitglieder verteilten sich auf sieben Mannheimer Großbetriebe. Die Betriebsgruppen dort waren die Basis der Lechleitergruppe. Insgesamt gehörten 20 Personen der Gruppe an, viele weitere halfen bei ihren Tätigkeiten.





### **Georg Lechleiter**

Dieser war bis 1918 in der SPD. Danach trat er der USPD und dem Spartakusbund bei. Letzten Endes wurde er Mitglied der KPD und war für diese Sekretär in Mannheim. Auch war er 1922 Redakteur der Arbeiterzeitung und ging bereits 1923 für ein Jahr in Haft.

Als er wieder rauskam, vertrat er die KPD im Mannheimer Stadtrat und wurde Vorsitzender der KPD-Fraktion im Badischen Landtag.

Bereits 1933 wurde er inhaftiert und musste Zwangsarbeit leisten. 1937 kehrte er zurück nach Mannheim und arbeitet weiter als Schriftsetzer

*„Der Gedanke an den nahen Tod schreckt mich nicht. Ein Mensch, der nicht fähig ist, sich für eine Idee aufzuopfern, gleich welcher Art, ist einem höheren Sinn nach keinen Menschen. Ich tat das mit meinen Freunden, was erst den Menschen ausmacht – leiden für eine Idee... Zum Leiden können gehört eine Idee, wie sie zum Leben gehört. Vor allem aber zum stolzen, menschlich-würdigen Leiden. Das höchste Ziel eines Menschen besteht darin, wirklich für andere zu leben, für andere sich aufzuopfern. Schmach und Schande über den, der nicht kühn und mutig in den Tod gehen kann, hat ein heldenmütiger Kämpfer einmal geschrieben.“ (Aus seinem letzten Brief)*



### **Jakob Faulhaber**

Faulhaber war bis 1930 in der SPD, trat dann aber der KPD bei. Auch er wurde 1933 verhaftet. Nach seiner Haft 1934 kehrte er zurück und arbeitete erstmal in einer Gärtnerei, danach als Schriftsetzer. Er war vor dem Widerstand mit Lechleiter tätig in der aktiven Widerstandsgruppe Waldhof-Gartenstadt.

*„Ihr wißt, daß ich immer für meine Ideale gelebt habe und auch bereit bin, dafür zu sterben. Mein ganzes Leben habe ich der Arbeiterschaft gewidmet, und ich weiß, daß auf den Schultern des Proletariats der Staat der Zukunft entstehen wird.“ (Aus seinem letzten Brief)*



### **Ludwig Moldrzyk**

Er war 1933 Funktionär der KPD und verbrachte 1933 – 1934 in Haft.



### **Rudolf Langendorf**

Auch er war seit 1921 Mitglied der KPD und schrieb Artikel für die Arbeiterzeitung.



### **Max Winterhalter**

Winterhalter war ab 1932 Mitglied der KPD.  
*“Mein Leben war Kampf, und ich habe meine Aufgabe darin gesehen, für die werktätige Masse ein besseres Dasein zu erkämpfen. Ein Leben ohne Ideal wäre für mich kein Leben gewesen.” (Aus seinem letzten Brief)*



### **Robert Schmoll**

1933 war Schmoll Teil der Arbeitersportbewegung.

*“Morgen früh um 5 Uhr muss ich mein Leben lassen. Ich lasse es für meine Idee, trotzdem ich nichts verbrochen habe.” (Aus seinem letzten Brief)*



### **Anton Kurz**

Kurz kam 1933 unter den Nazis in Haft und beteiligte sich nach seiner Freilassung am Widerstand.



### **Rudolf Maus**

Er war parteiloser Antifaschist.



### **Johann Kupka**

Kupka war Mitglied der KPD.



### **Albert Fritz**

Er war Mitglied der KPD und Sekretär des Bezirks Baden-Pfalz von 1931 – 1933. 1933 wurde er verhaftet und 13 Monate festgehalten. 1936 wurde Fritz erneut verhaftet für 18 Monate.

*„Ich werde sterben, wie ich gelebt habe.“ „Mein Tod ist ein Opfertod, der durch die Zeit bedingt ist...“ (Aus seinem letzten Brief)*



### **Daniel Seizinger**

Seizinger war erst Mitglied der SPD und nach dem ersten Weltkrieg Gründungsmitglied der Spartakusbundes. 1933 wurde er verhaftet und 1934 erneut. Nach seiner Rückkehr war seine Hauptaufgabe, Kontakt zu Sozialdemokraten herzustellen, da seine Familie aus SPD-Funktionären bestand. Außerdem war Seizinger Gewerkschaftsfunktionär.



### **Philipp Brunner**

Brunner war Reichsbannerfunktionär und Mitglied der SPD.



### **Käthe Seitz**

Frau Seitz war in Cleve Stadträtin der SPD. Nach ihrem Umzug nach Heidelberg war sie kein aktives Mitglied der SPD mehr.



### **Eugen Sigrist**

Er stand 1933 der KPD nahe.

### **Alfred Seitz**

Herr Seitz stand der SPD nahe und war vor allem überzeugt von der Notwendigkeit antifaschistischen Widerstands.



**Ludwig Neischwander**

Er war Teil der Arbeitersportbewegung.



**Henriette Wagner**



**Richard Jatzek**

Er war ein unorganisierter Antifaschist und wurde mehrfach verhaftet. Daraufhin wurde er in Verteilerapparat einbezogen.



**Max Winterhalter**



**Bruno Ruffer**

Auch Ruffer war Teil der Arbeiterbewegung und beteiligte sich 1941 an der Verteilung des Vorboten.



**Willi Probst**

# Tätigkeiten

Ziel ihrer Arbeit war es vor allem die Arbeiter über die faschistischen Lügen aufzuklären, Strukturen aufzubauen und die Kampfmöglichkeiten zu vermitteln. Neben der Arbeit in Mannheim wurden auch Kontakte nach Heidelberg und in die Pfalz aufgebaut.

Nach seiner Haft begann Lechleiter 1937 die Aufgabe des Aufbaus von Betriebszellen. Hierbei war schnell erkennbar, dass sich die Zusammensetzung in den Betrieben geändert hatte. Junge Arbeiter waren in den Krieg eingezogen wurden und es gab viele ausländische Arbeiter mit denen eigentlich der Kontakt untersagt war. Die Betriebsgruppen pflegten jedoch ein solidarisches Verhältnis mit ihnen und bauten so Kontakt zu Kommunisten aus

anderen Ländern auf u.a. französischen, tschechischen und sowjetischen Zwangsarbeitern. Nach Repressionsfällen gegenüber sowjetischen und polnischen Arbeitern in der Firma Lanz sammelte die Betriebszelle Spenden. Auch in der BASF war eine Betriebszelle geplant.

Zudem versuchten die Antifaschistinnen und Antifaschisten, Radioempfänger unter den zuverlässigen Antifaschisten zu verteilen. Sie wurden von Seizinger so präpariert, dass sie ausländische Sender empfangen konnten.

Es wurde des Weiteren auch versucht, einen politischen Austausch, sowie den Austausch von Literatur usw. zu gewährleisten.

## Der Vorbote

Im Jahr 1941 blieben die Siege der deutschen Wehrmacht allmählich aus. Die Verhaftungen von Widerständlern in Mannheim, aber auch generell in Baden waren zahlreich.

So erschien im September 1941 die erste Ausgabe der Zeitschrift „Der Vorbote“, mit einer Auflage von 60 – 70 Exemplaren. Die Zeitschrift sah sich in der Pflicht das deutsche Proletariat über die faschistischen Lügen aufzuklären und schrieb:

*„Wir als Vorboten der kommenden Völkerrevolution müssen mit allen Kräften und größtem Mut dafür besorgt sein, daß das deutsche Proletariat erwacht.“*

Es erschienen insgesamt vier Ausgaben des „Vorboten“, darunter eine Sonderausgabe zum Jahrestag der Oktoberrevolution. Informationsquellen für den Vorboten waren die Sendungen des Moskauer und Londoner Rundfunks, welche illegal abgehört wurden. Inhaltlich ist der Aufbau bei jeder Ausgabe ähnlich. Die Zeitung begann meist mit einer ausführliche Analyse des Militärgeschehens. Hierbei wurde der Krieg als ein imperialistischer Krieg benannt. Danach wurde die wirtschaftliche Lage in Deutschland und den besetzten Ländern betrachtet. Darin wurde auf verschiedene Themen wie die Zukunft der Jugend eingegangen.

*“Kriege machen die reichen immer reicher und die Armen immer ärmer”*

Zum Schluss war die Notwendigkeit der systematischen Verbesserung der Organisierten Tätigkeit gegen den Faschismus Thema mit Hinweisen, wie die Zeitung nicht einfach weitergegeben werden sollte und Betriebszellen nur aus drei Personen bestehen sollten. Es gab also konkrete Hinweise, wie Antifaschistinnen und Antifaschisten vorgehen sollten.

Die Kopfzeile der Zeitung war: “Der Vorbote – Informations- und Kampforgan gegen den Hitlerfaschismus; Herausgeber: KPD”

Die Ausrichtung der Zeitung war marxistisch-leninistisch.

*„Die Beseitigung der Naziherrschaft darf und kann nicht dem Zufall preisgegeben werden, wenn die proletarische Revolution siegen soll. Hierzu ist in erster Linie eine Führung unbedingt erforderlich. Diese Führeraufgabe ist der Kommunistischen Partei gestellt. Also nicht willkürliche Revolutionsmacherei, sondern die Schaffung einer revolutionären Massenbewegung ist die Aufgabe der kommunistischen Partei als dem fortgeschritteneren Teil der Arbeiterklasse. Die Kommunisten sind Vorboten der kommenden sozialistischen Revolution. Die Kommunisten müssen die Vorarbeit leisten unter den Massen, die ihrer Unzufriedenheit in Massenaktionen Ausdruck zu geben lernen müssen. Die täglichen Sorgen des Alltags bilden hierzu den geeigneten Anknüpfungspunkt. Mit der Herausgabe dieser Zeitung hoffen wir, unseren Genossen die ihnen gestellten Aufgaben zu erleichtern und ihnen neue Waffen zu geben, die sie befähigen werden sich als Vorboten einer neuen Zeit den Weg zu bahnen zu den Arbeitermassen, damit diese kühn und entschlossen für ihre geschichtliche Aufgabe gesammelt werden können, unter Führung der kommunistischen Partei.“*

Die Aufgabenverteilung war klar geregelt und musste unter höchsten Sicherheitsvorkehrungen stattfinden. So musste beispielsweise der Kauf von Farbe, Matrizen und Papier in unterschiedlichen Städten getätigt werden, da der Kauf dieser Artikel streng überwacht wurde. Das benötigte Geld kam aus Spendensammlungen aus den Mannheimer Betrieben, wo der Vorbote auch verteilt wurde. Der von der Wehrmacht eingezogene Genosse Hans Probst hatte zudem die schwierige Aufgabe, den Vorboten unter Antifaschisten bei den Soldaten zu verteilen. Die restliche Verteilung fand überwiegend über die Betriebsgruppen statt. Die Zeitung wurde also v.a. in der Firma Lanz, im Strebel-Werl, in der Firma Brown and Boveri, in der Schiffswerft, bei Bopp und Reuther, bei Daimler-Benz, in den Motoren-Werken und bei Bischoff und Henschel verteilt. Ein paar Zeitungen wurden in Heidelberg verteilt oder auch weiter versendet in die Pfalz u.a.

Der Vorbote entstand bei einer Absprache der Genossen Süß, Seitz, Lechleiter in Heidelberg. Frau Seit war dafür zuständig, Matrizen für die Zeitschrift aufzutreiben, der Abzugsapparat befand sich im Keller von Phillip Brunnemer, und für den Gesamttext war Lechleiter verantwortlich. Als Quellen dienten für ihn Radio-Volkssender, der Moskauer und Londoner Rundfunk sowie die Hilfe von Rudolf Langendorf. Faulhaber war für den Vertrieb und die technische Leitung des Vorboten zuständig und Max Winterhalter für den Kauf der benötigten Materialien und das Sammeln der Spenden.

# DER WORTBOTE

1941  
12/15

AK 22

Informations- und Kampforufen gegen den Hitlerfaschismus.  
Herausgeber: K. P. Ausgabe Dezember 1941.

## Die Entscheidung ist gefallen.

Im letzten Monat des blutigen Jahres 1941 sind noch ganz wichtige Entscheidungen gefallen.

Seit dem 6. Dezember sprechen im Raum des 180 Millionen km. grossen Stillen Ozeans die Kanonen und Bomben ihre grausamste Sprache. Damit ist der gegen Polen vor 25 Monaten begonnene Krieg zum zweiten Weltkrieg geworden.

Der vor 6 Monaten gegen die Sowjetunion begonnene Überfall ist in ein neues Stadium getreten. Die Offensive der deutschen Armee ist zum Stillstand gekommen. Seit 5. Dezember hat an der ganzen Ostfront eine erfolgreiche Offensive der Roten Armee eingesetzt.

## Der zweite imperialistische Krieg

hat nun durch die im fernem Osten begonnenen Kriegshandlungen sämtliche 5 Erdteile erfasst. Die Neuaufteilung der Welt hat nun auf dem ganzen Erdball die Kriegsmaschine auf volle Touren gebracht. Im Weltmaßstab wird nun der Kampf geführt um die Beherrschung der Rohstoffgebiete und Absatzmärkte zur Steigerung der Gewinne und Vermehrung des Profits. Die Inselgruppen zwischen Australien und dem chinesischen Festland gehören zu den reichsten kolonialen Gebieten der Erde. Erze - vor allem Zinn - Kautschuk, Nohel werden dort in ebenso üppigen Masse produziert, wie Wolle, Öl, Getreide, Kaffee, Tee, Gewürze und Gold. Alle diese Schätze standen bisher den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Grossbritannien uneingeschränkt zur Verfügung. Diese wertvollen Rohstoffbasen stehen jetzt im Vordergrund dieses grandiosen Ringens der kapitalistischen Großmächte.

Japan hat nach jahrelangen politischen Hin- und Herbewegungen dem immer stärker werdenden Druck von Berlin und Rom nachgegeben und Nordamerika und England den Krieg erklärt. Hitler und Mussolini beifolten sich, gegen Tokio gefällig zu sein und schlossen sich dieser Kriegserklärung an. Über ein Dutzend weiterer Kriegserklärungen der verschiedensten Staaten schlossen sich an. Auch China und Japan befinden sich jetzt offiziell im Krieg. Hitler, der geniale Feldherr, hätte aber gut getan, wenn er vor seiner

# Hinrichtung

Am 26.02.1942, nach der vierten Auflage des Vorboten kam es zu schlagartigen Verhaftungen zahlreicher Mannheimer Antifaschisten. Darunter Georg Lechleiter, Jakob Faulhaber, Rudolf Langendorf, Ludwig Moldrzyk und Anton Kurz. Einige Tage danach kam es zu weiteren Verhaftungen: Käthe und Alfred Seitz, Eugen Sigrist, Philipp Brunnemer, Max Winterhalter, Robert Schmoll, Rudolf Maus, Johann Kupka und Daniel Seizinger.

Eine weitere Person war Gustav Süß, der vermutlich eine Rolle bei den Verhaftungen spielte. Er war früher ein Redakteur der Arbeiterzeitung, wurde allerdings nicht festgenommen. Er landete 1933 in Haft bei den Nazis und kam zu Kriegsbeginn wieder zurück. Lechleiter vertraute Gustav Süß. Aufgrund der Tatsache, dass die Gestapo einen Spitzel in die Lechleitergruppe einschleusen konnte, war es den Repressionsorganen möglich die Lechleitergruppe im Februar 1942 zu zerschlagen und die beteiligten Genossen zu verhaften. Es ist anzunehmen, aber nicht 100%ig belegt, dass der Verräter Gustav Süß war, ein langjähriger Vertrauter von Georg Lechleiter, die sich beide noch aus der gemeinsamen Zeit im KZ kannten.

Die Anklageschrift beschuldigte "...alle Angeschuldigten, das hochverräterische Unternehmen, mit Gewalt die Verfassung des Reichs zu ändern, vorbereitet zu haben, wobei (1) die Tat darauf gerichtet war, zur Vorbereitung des Hochverrats einen organisatorischen Zusammenhalt herzustellen und aufrechtzuerhalten, (2) die Tat der Angeschuldigten Lechleiter,

Faulhaber, Langendorf, Moldrzyk, Käthe Seitz, Brunnemer, Winterhalter, Alfred Seitz, Maus, Kupka und Seizinger auf Beeinflussung der Massen durch Herstellung und Verbreitung von Schriften gerichtet war;..." (Der Fall Vorbote S. 83)

Nach dem ersten Prozess wurde in einem zweiten im Verborgenen das Todesurteil für Richard Jatzek, Albert Fritz, Ludwig Neischwander, Bruno Ruffer, Henriette Wagner gefällt.

Es kam zu harten Verhörungen und unmenschliche Bedingungen im Gefängnis/Zuchthaus.

Der erste Prozess war ein Schauprozess, in dem sie dazu gedrängt werden sollten, sich selbst als "Lump" zu denunzieren. Dieser Gefallen wurde den Repressionsorganen nicht getan und der Schauprozess war nicht imstande, seine Funktion zu erfüllen, um die Genossen von ihren Überzeugungen abzubringen. Die Angeschuldigten Genossen ließen sich nicht kleinkriegen und bekannten sich öffentlich zu ihrer Überzeugung. So äußerte sich Faulhaber bei seiner Hinrichtung: "Was hier geschieht ist politischer Mord. Nieder mit dem Krieg!"; weitere: "Nieder mit dem Faschismus, es lebe Demokratie und Sozialismus!", "Hitler hat den Krieg begonnen, andere werden ihn beenden."

Der zweite Prozess fand dann unter Ausschluss der Öffentlichkeit statt, an dem nur Polizeibeamte und Angehörige anwesend waren.



# Bekanntmachung

Der 57jährige **Georg Lechleiter**, der 42jährige **Jakob Faulhaber**, der 47jährige **Rudolf Langendorf**, der 43jährige **Ludwig Moldrzyk**, der 36jährige **Anton Kurz**, der 39jährige **Eugen Sigrist**, der 75jährige **Philipp Brunnemer**, der 40jährige **Max Winterhalter**, der 46jährige **Robert Schmoll**, der 40jährige **Rudolf Maus** und der 55jährige **Daniel Seizinger**, alle aus Mannheim, ferner die 48jährige **Käthe Seitz** geb. Brunnemer und der 39jährige **Alfred Seitz** aus Heidelberg, sowie der 42jährige **Johann Kupka** aus Ivesheim, die der Volksgerichtshof am 15. Mai 1942 wegen Vorbereitung zum Hochverrat, Feindbegünstigung, Zerlegung der Wehrkraft und Verbreitens ausländischer Rundfunksendungen zum Tode und zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt hat, sind heute hingerichtet worden.

Berlin, den 15. September 1942.

## Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof



Die Urteile wurden allesamt durch den Volksgerichtshof Mannheim gefällt und es kam anschließend am 15.09.1942 und 23.02.1943 zur Ermordung von 19 Mitgliedern in Stuttgart. Unter den 19 zu Tode verurteilten befanden sich Georg Lechleiter, Jakob Faulhaber, Rudolf Langendorf, Käthe Seitz und Alfred Seitz, Philipp Brunnemer, Ludwig Moldrzyk, Anton Kurz, Eugen Siegrist, Robert Schmoll, Max Winterhalter, Daniel Seizinger, Johann Kupka, Rudolf Maus, Henriette Wagner, Albert Fritz, Ludwig Neischwander, Richard Jatzek und Bruno Ruffert.

Des weiteren wurden acht weitere Personen zu langjährigen Zuchthausstrafen oder zur KZ-Haft verurteilt und zur Verbannung ins Strafbataillon 999 geschickt. Es kam auch zur Verhaftung von Anette Langendorf, die in das

Konzentrationslager Ravensbrück verschleppt wurde, welches dann am 01. Mai 1945 durch die Rote Armee befreit wurde. Außerdem teilten zudem noch Abgeordnete im baden-württembergischen Landtag und die KPD-Stadträtin Mannheims ein ähnliches Schicksal.

Nach der Hinrichtung der ersten 14 Mitglieder der Lechleitergruppe kam es über den Deutschen Volkssender zur Ausstrahlung einer Gedenkrede von Wilhelm Pieck, die den ermordeten Genossen gewidmet war.

Die Betriebsgruppen die der Lechleitergruppe nahestanden blieben bestehen und setzten ihre Arbeit fort, Es wurden Solidaritätssammlungen organisiert und die Zusammenarbeit mit Zwangsarbeitern und Kriegsgefangenen gestärkt.

# Kontext zur kommunistischen Bewegung

In erster Linie waren Georg Lechleiter und seine Mitstreiter Kämpfer gegen den deutschen Faschismus und für unsere Klasse. Wir müssen uns aber nicht nur mit dem Gedenken an verstorbene Widerstandskämpferinnen und Kämpfer, sondern uns auch mit ihrer Analyse in der damaligen Zeit auseinandersetzen.

Wie lassen sich also die Standpunkte der Gruppe Lechleiter in den Kontext der deutschen und internationalen kommunistischen Bewegung der damaligen Zeit einordnen? Ausgangspunkt einer jeden solchen Analyse nach 1935 muss der VII. Weltkongress der Kommunistischen Internationale sein. Die Komintern einigte sich auf die Definition des Faschismus als Herrschaft des Finanzkapitals.

Das dort gehaltene Referat des bulgarischen Kommunisten Georgi Dimitroff, „Die Offensive des Faschismus und die Aufgaben der Kommunistischen Internationale“, gilt auch heute noch innerhalb der internationalen kommunistischen

Bewegung als Meilenstein der Faschismusanalyse. Inwiefern das berechtigt ist, ist zumindest strittig (vgl. Spanidis, 2017). Klar ist aber, dass der VII. Weltkongress einen Wendepunkt in der Geschichte der Komintern darstellt. Der Faschismus wird von Dimitroff als offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals definiert. Er ruft zur Antifaschistischen Volksfront auf, also dem Bündnis mit Bauern und Kleinbürgern gegen den Faschismus. Aber er geht noch einen Schritt weiter und benennt die Einheitskampffront als nächste wichtigste Aufgabe der Arbeiterbewegung. Dies bedeutet eine Zusammenarbeit mit sozialdemokratischen Arbeiterinnen und Arbeitern. Sektierisches Verhalten den Sozialdemokraten gegenüber sollte also vermieden werden.

Diese Definition und diese taktischen Überlegungen stellen, wie wir heute sehen, ein Einfallstor für den Revisionismus dar. Sie werden

häufig eben nicht als taktische Überlegungen verstanden, sondern als strategische Richtungen interpretiert. Sie sehen die Einheitskampffront also nicht als Taktik, die in diesem Kontext zu dieser Zeit sinnvoll war, sondern als strategische Orientierung über die damalige Situation hinaus. Die Zusammenarbeit von beiden Parteien, bis hin zur gemeinsamen Regierung, wird teilweise befürwortet.

Dies führt letztendlich teilweise dazu, dass Kommunistinnen und Kommunisten eine Etappenstrategie für möglich, ja sogar nötig halten. Das zeigt sich darin, dass eine Übergangsregierung im Bündnis mit den Sozialdemokraten als Weg zum Sozialismus proklamiert wird. Doch dies schürt Illusionen in die Sozialdemokratie und den bürgerlichen Staat und verhindert somit letzten Endes den Sozialismus.

Auch beruft die DKP ihre antimonopolistische Strategie teilweise darauf. Hierbei geht es um die Zusammenarbeit mit allen nichtmonopolis-

tischen Kräften, also auch nichtmonopolistischen Kapitalisten, bis zur Bildung einer Regierung als einen Zwischenschritt zum Sozialismus.

Der Kampf gegen den Faschismus ist für die Gruppe um Georg Lechleiter mit dem Kampf für den Sozialismus untrennbar verbunden.

Während ihnen in der linken und kommunistischen Debatte diese Analyse als Schwäche und Dogmatismus ausgelegt wird, halten wir sie nach wie vor für richtig. Auch die damit einhergehende, implizite Analyse, dass der Erfolg des Faschismus Resultat der mangelnden Kompromissbereitschaft der Kommunistinnen und Kommunisten mit den sozialdemokratischen Kräften gewesen sei, ist falsch. Gerade hier ist es bemerkenswert, wie wenig sektiererisch die Lechleiter-Gruppe war, waren doch Sozialdemokratinnen und Sozialdemokraten wie Käthe und Alfred Seitz Mitglieder der Gruppe, ohne dass die Inhalte der Gruppe dadurch kompromittiert wurden.

# Wieso ist das heute noch relevant?

*“Nie wieder Krieg, nie wieder Faschismus!” (Schwur aus dem KZ Buchenwald)*

Das ist es, worum wir Kommunisten und Kommunistinnen, aber auch Antifaschistinnen und Antifaschisten heute immer noch kämpfen müssen. Dieser Kampf ist aber im Kapitalismus nicht zu gewinnen. Der Kapitalismus ist eine Gesellschaftsordnung, welche notwendigerweise imperialistische Kriege hervorbringt, wie zum Beispiel den Krieg in der Ukraine.

Der einzig konsequente Kampf gegen Krieg und Faschismus ist also der Kampf für den Sozialismus. Nur in ihm kann es keinen Faschismus mehr geben, da dieser unumstößlich mit der Profitgier der Kapitalisten zusammenhängt. Der Sozialismus hat uns während seiner Existenz bewiesen, dass eine Welt ohne Kriege möglich ist.

Zusammen mit der Sozialdemokratie wird man dies nicht erreichen. Sie hat auch in der Vergangenheit die Zusammenarbeit boykottiert und sich im Kriegsfall (Erster Weltkrieg) auf die Seite des Kapitals gestellt.

Den Fehler haben hier nicht die Kommunistinnen und Kommunisten gemacht durch sektiererisches Verhalten. Die Sozialdemokratie hat die Zusammenarbeit immer wieder abgelehnt und damit mehr als einmal bewiesen, dass sie nicht für die Interessen der Arbeiterklasse einsteht. Wir dürfen keine Illusionen in sie schüren, sondern sollten es als unsere Aufgabe sehen, die Sozialdemokratie als das zu benennen, was sie ist: eine bürgerliche Herrschaftsform der Kapitalisten, die dazu da ist die Arbeiterbewegung in reformistische statt in revolutionäre Bahnen zu lenken.

Dennoch zeigt uns die Lechleitergruppe, dass im Faschismus eine Zusammenarbeit im Sinne der Einheitsfronttaktik möglich war, aber eben ohne eigene Standpunkte zu verwaschen und ohne den eigentlichen Kampf aufzugeben. Dies war nur möglich, weil eine Zusammenarbeit durch die Basis stattgefunden hat und eben nicht mit den führenden Kräften der Sozialdemokratie.

Auch ist es wichtig aus den Analysen u.a. der Lechleitergruppe, aber auch der KPD aus die-

ser Zeit zu lernen und den Faschismus eben nicht nur auf eine moralische Weise zu betrachten. Es braucht – um ihn effektiv zu bekämpfen – ein Verständnis dafür, was der Faschismus ist und wessen Interessen er dient, nämlich als andere bürgerliche Herrschaftsform dem Interesse der Kapitalistenklasse.

Die eigentlichen Akteure des antifaschistischen Kampfes, nämlich Arbeiterinnen und Arbeiter, wurden durch die Gruppe nicht aus dem Blick verloren. So waren die Grundlage des Widerstandes die Betriebsgruppen. Gleichzeitig wurden aber die Relevanz der Arbeit im Stadtteil nicht vergessen, somit wurden auch Hausfrauen und Rentner usw. erreicht. Genau da müssen wir auch ansetzen, bei denen, die objektiv kein Interesse am Faschismus haben, den Arbeiterinnen und Arbeitern.

Auch heute sollte der Klassenbezug nicht von der Bildfläche verschwinden, gerade wenn wir uns rechte Scheingewerkschaften wie Zentrum Automobil anschauen. Auch sollten wir Arbeiterinnen und Arbeiter nicht in die Arme der sozialen Demagogie einer AfD rennen las-

sen. Wir müssen an diesen Stellen Aufklärung leisten.

Und noch etwas können wir lernen aus u.a. Fehlern, die in der Geschichte begangen wurden. Auch wenn wir als Kommunistinnen und Kommunisten aktuell legal arbeiten können, kann es jederzeit wieder mehr Repression geben und mehr konspirative Arbeit notwendig sein. Deswegen brauchen wir eine Kaderpartei, die aus ausgebildeten Berufsrevolutionären besteht, die in der Lage sind, illegal zu arbeiten und diszipliniert genug dazu sind. Es braucht bei einer Kommunistischen Partei einen illegalen Apparat und wir müssen unsere Strukturen schützen.

Diese Lehren zu ziehen ist notwendig. Wir befinden uns immer noch im Stadium des Imperialismus, dem höchsten Stadium des Kapitalismus. Dieses Gesellschaftssystem hat den Faschismus schon einmal hervorgebracht. Wir dürfen dies nicht noch ein zweites Mal passieren lassen. Die ökonomische Basis für den Faschismus gehört auf den Müllhaufen der Geschichte.

## **Weiterführende Literatur**

Max Oppenheimer – Der Fall Vorbote

Fritz Salm – Im Schatten des Henkers

Der VII. Weltkongress der Komintern und seine

Folgen – Kommunistische Organisation

Dimitroff – „Die Offensive des Faschismus und  
die Aufgaben der Kommunistischen Interna-  
tionale“



[kommunistische.org](http://kommunistische.org)

insta: [@kommunistische\\_org](https://www.instagram.com/@kommunistische_org)







ZUM GEDENKEN AN  
GEORG LECHLEITER  
UND SEINE MITKÄMPFER AUS DER ARBEITERSBEWEGUNG,  
DIE WEGEN WIDERSTAND  
GEGEN DAS NATIONALSOZIALISTISCHE UNRECHTSREGIME  
IN DEN JAHREN 1942 UND 1943  
ZUM TODE UND ZU LANGEJÄHRIGEN HAFSTRAFEN